Ein Dank an die Schweizerfrauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **- (1914)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-326139

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich, den 1. Dezember 1914. Jahrgang 1914. — № 12.

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Union für Frauenbestrebungen"

(„Zürch. Stimmrechtsverein").

Druck und Expedition: Zürcher & Furrer, Zürich 1. | Redaktion: Frl. K. Honegger, Tödistrasse 45, Zürich 2.

Die „Frauenbestrebungen" erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunngasse 2, ZÜRICH 1, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.60.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., Insertions-Annahme durch die Annoncen-Expedition Keller in Luzern.

Inhalt: Ein Dank an die Schweizerfrauen. — Vom Sparen und vom Einkaufen. — Zeitgemässe Verwertung der Milch im Haushalt. — Kirchliches Frauenstimmrecht. — Ausländische Krankenpflegerinnen. — Die Reform des bürgerlichen Gesetzbuches in Österreich. — Union für Frauenbestrebungen Zürich. — Bücherschau. — Kleine Mitteilungen. — Anzeigen.

Ein Dank an die Schweizerfrauen.

Es freut uns, unsern Leserinnen und damit denjenigen Frauen, die sich s. Z. um die durchreisenden italienischen Ausgewiesenen bemühten, Kenntnis von nachstehendem Schreiben zu geben, das der Präsidentin des Bundes schweiz. Frauenvereine von Gräfin Spalletti Rasponi, der Präsidentin des italienischen Frauenbundes, zukam:

„Der Vorstand des italienischen Frauenbundes hat mich in seiner Sitzung vom 14. Nov. beauftragt, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Tief gerührt von der zuvorkommenden und liebevollen Fürsorge, die die Schweizerfrauen unsern armen italienischen Emigranten zuteil werden liessen in jenen traurigen Tagen des August, da sie, aus den kriegführenden Staaten ausgewiesen, Ihr gastliches Land durchzogen, bittet der Vorstand des italienischen Frauenbundes den Bund schweiz. Frauenvereine den Ausdruck seiner lebhaften und tiefen Dankbarkeit entgegenzunehmen.

Wie immer hat die Schweiz trotz der grossen Schwierigkeiten, in denen sie selbst sich befand, das schönste Beispiel von Grossmut und Nächstenliebe gegeben und damit durchaus der Devise des Internationalen Frauenbundes entsprochen: Tut an den Andern, wie ihr möchtet, dass an euch getan würde."

Dieser Dank ehrt die italienischen Frauen wie die Schweizerinnen, an die er gerichtet ist.

Vom Sparen und vom Einkaufen.

„Bestellt rechtzeitig, kauft frühzeitig und bezahlt gleichzeitig" steht auf einer Postkarte, die die soziale Käuferliga letztes Jahr herausgegeben hat. Letztes Jahr! Aber was für eine Kluft liegt zwischen dem letzten Dezember und diesem Dezember! Was für Ströme von Blut und Thränen, was für Fluten von Jammer und Elend! Wer mag über all die Trauer hinweg, die uns rings umgibt, an fröhliche Weihnachtseinkäufe gehen? Wer mag in Anbetracht der schweren Zeit, die über unserm eigenen Lande liegt, der Unsicherheit aller Verhältnisse, der Not, die schon in so vielen Haushaltungen eingezogen ist und die vor Ende des Winters an noch viel mehr Türen pochen wird, wer mag da sein Geld in die Geschäfte tragen? Heisst es da nicht vielmehr sorgsam auf jeden Rappen achten und sich vor jeder unnützen Ausgabe hüten?

Ja, gewiss ist jetzt weniger denn je die Zeit zum Verschwenden. Jetzt ist die Zeit, wo es für jeden Gewissenssache sein sollte, sein Geld so nutzbringend als möglich anzuwenden. Jetzt ist auch nicht die Zeit zum Feste feiern, sondern eher, um Busse zu tun für unendlich vieles, was wir in den Tagen des Friedens versäumt haben.

Aber wie sparen wir am besten, und wie tun wir am besten Busse?

Wir wissen, dass das Sparen in den ersten Wochen nach dem Kriegsausbruch und mancherorts wohl auch jetzt noch nur zu sehr an der Tagesordnung war und ist. Man sparte am Lohne des Dienstmädchens und sparte am Taglohn der Glätterin, oder man sparte sich die Glätterin überhaupt und lud ihre Arbeit dem Dienstmädchen auf. Man sparte am Essen und sparte an den Kleidern, man sparte im Wachen und sparte im Träumen und sparte so gut und so gründlich, dass zu der durch die Mobilisation und durch die verminderte Rohstoffzufuhr hervorgerufenen Geschäftsstockung im Gewerbe und im Grosshandel noch ein beinahe vollständiger Geschäftsstillstand im Kleinhandel hinzutrat und auf einmal wieder das Losungswort ausgegeben werden musste: Nicht sparen, sondern ausgeben!

Wir wissen auch sehr wohl, dass diese Art von Sparen nicht die richtige ist. Selbstverständlich wird mancher und manche durch die Verhältnisse gezwungen werden zu sparen, wo und wie es eben geht, und wer da in der ersten Not und Aufregung einen Missgriff tut, dem wollen wir es nicht verargen. Aber wir möchten nun einmal von jenen reden, deren Verhältnisse sich durch die Kriegslage nicht wesentlich verändert haben, sondern die nur von der allgemeinen Ängstlichkeit ergriffen worden sind, oder die vielleicht auch einfach in einem dunklen Verpflichtungsgefühl gegenüber ihren minderbegünstigten Nebenmenschen es nicht besser haben wollten als diese und sich darum auch glaubten „einschränken" zu müssen. Vor allem liegt es ja auf der Hand, dass das Sich-